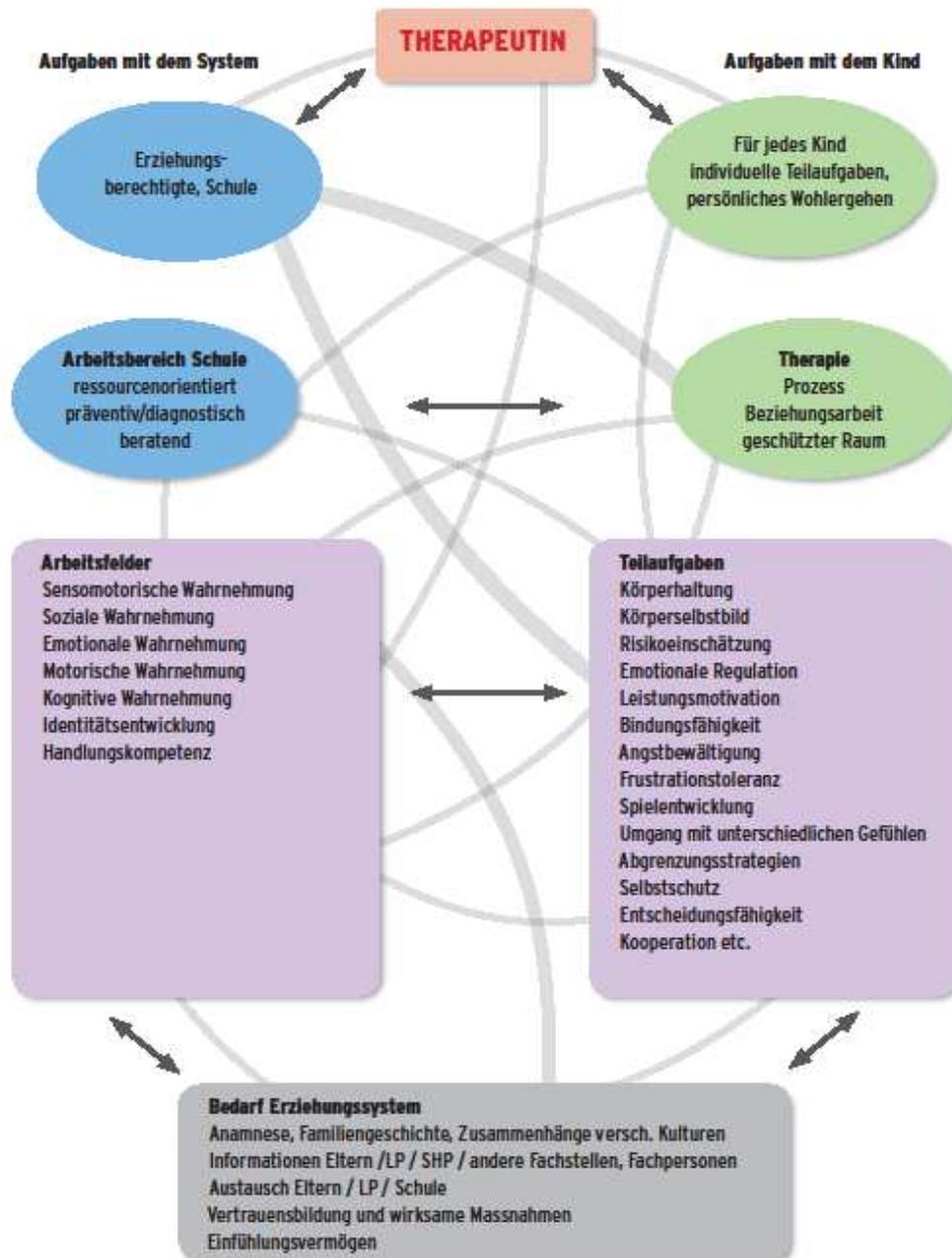


Zur Komplexität der psychomotorischen Therapiearbeit und ihren Doppelaufgaben

**PSYCHOMOTORIK-THERAPIE:  
 WECHSELWIRKUNGEN UND DOPPELAUFGABEN**



Eine der spezifischen Herausforderungen der Psychomotoriktherapie ist die Doppelaufgabe sowohl dem Kind als auch seinem Bezugssystem gerecht zu werden. Die Psychomotorik ist ein komplexes Fachgebiet, das eine qualitative Verbesserung der Entwicklungs- und Beziehungsfähigkeiten sowie der Lern- und Leistungsmöglichkeiten des Kindes anstrebt. Dabei sind das Bewegungsverhalten sowie die Körperwahrnehmung spezifische Ansatzpunkte in der therapeutischen Arbeit.

Die Psychomotoriktherapie ist aus den Fachbereichsgebieten Heilpädagogik, Psychologie und Medizin entstanden. Bereits der Begriff Psychomotorik spricht die Wechselwirkungen zwischen Psyche und Körper an. Der heilpädagogische Auftrag, Kinder mit Entwicklungsbeeinträchtigungen zu unterstützen, steht im Schnittpunkt verschiedener Theorie- und Handlungsansätze. Die Heilpädagogik als spezielle Pädagogik und Psychologie muss sich der Synthese verschiedener Teilgebiete bedienen, wenn sie ihrem integrativen Anspruch genügen will. Im heilpädagogischen Arbeitsfeld spielen die komplexen Entwicklungsprozesse eines Kindes eine zentrale Rolle. Dazu werden Erkenntnisse aus mehreren Fachgebieten (Bewegungswissenschaften, verschiedene Fachrichtungen aus der Psychologie, Neuromotorik, Pädagogik, Medizin) zugezogen. Die Zusammenarbeit mit anderen Fachpersonen wie Pädiater, Kinder- und Jugendpsychiater und Schulpsychologen als Zuweisende ist ein weiterer wichtiger Bestandteil der Arbeit. Das Problem der Heterogenität und die multifaktorielle Bedingtheit beim Entstehen von Entwicklungsbeeinträchtigungen erschweren allgemein gültige Aussagen. Die wechselseitige Beeinflussung zwischen Kind und Umwelt, zwischen Kind und seinen Bezugspersonen (Vater, Mutter, Geschwister usw.) und dem Kind und seinem sozialen Umfeld wie Schule und Freizeit ist gross. Die jeweilige Biografie eines Kindes und die daraus hervorgehende Situation ist immer individuell und die Ganzheit nur teilweise fassbar. Es gibt nicht das typisch bewegungs- und verhaltensauffällige Kind. Jedes ist mit seinen Schwierigkeiten wieder ein Einzelfall. Da die Förderung im Klassenverband nicht reicht, wird in der Psychomotorik mit der Methodik des therapeutischen Settings aus der Separation heraus integriert.

Therapeutisch kann durch verschiedene Impulse und Interventionen versucht werden, diese Kinder mit einem Leidensdruck in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stärken, eine Identitätsfindung anzuregen, die Handlungsfähigkeit zu erweitern, die Selbstwahrnehmung zu unterstützen. Dabei muss die unmittelbare Wirklichkeit und Erfahrung des Einzelnen ins Spiel gebracht werden. Immer gehört das Bezugsumfeld des Kindes dazu: mit Gesprächen und Beratung werden einerseits die Erziehungsberechtigten beim Entwicklungsprozess des Kindes positiv unterstützt, andererseits auch schulische Bezugspersonen oder andere zuständige Fachpersonen für den individuellen Lernprozess des Kindes sensibilisiert und die Lernziele der Schule unterstützt. Durch diese Komplexität hat die Psychomotoriktherapie andere Ansätze als die Schule. Die individuelle Arbeit in der Separation unterstützt das Kind schlussendlich integrativ, indem die Funktionsstörungen verringert werden, Grenzen aufgezeigt und das Umfeld sensibilisiert wird, um das Kind in seinen Entwicklungsaufgaben positiv zu begleiten.